

# Bauliches Gestalten und Wohnen im Erzgebirge

## Das Wohnhaus im ländlichen Raum



Herausgeber: Dorfentwicklungsverein Steinbach e.V. 1998





Dieses Vorhaben wurde aus Mitteln der Gemeinschaftsinitiative LEADER II durch die Europäische Gemeinschaft kofinanziert.



*Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser,*

*„Bauliches Gestalten und Wohnen im Erzgebirge“ – unter diesem Titel werden Ihnen Wohnformen im ländlichen Raum vorgestellt. In Wort und Bild erhalten Sie einen Einblick in einen Teil der Geschichte des Erzgebirges, der insbesondere die Entwicklung und das Aussehen seiner ländlichen Siedlungen berührt.*

*Geschichte und Gegenwart sind miteinander verknüpft; im Überblick können Sie nachvollziehen, wie Landschaft und Witterungsverhältnisse, vorhandene natürliche Baumaterialien aber auch die verschiedenen Arten des Broterwerbs die Bauwerke im Erzgebirge prägen.*

*Die Verfasser dieser Broschüre möchten Ihnen interessante Informationen und Anregungen zum Wohnbau im ländlichen Raum vermitteln. Es wird dokumentiert, daß sich ausgehend von den natürlichen Gegebenheiten und in einem engen Bezug von Umwelt, Tradition, sozialen und ökonomischen Bedingungen Bauformen und Gestaltungselemente herausgebildet haben, die für unsere Region typisch sind. Wir finden sie in den ländlichen Siedlungen unserer Erzgebirgsheimat, und wir schätzen sie als einen Ausdruck erzgebirgischer Bau- und Handwerkskunst.*

*Natürlich sind die Zeiten nicht spurlos am Erzgebirge vorbeigegangen – Großplattenbauweise zum einen und vielfältigste Angebote von Fertigteilhäusern zum anderen haben das Aussehen der ländlichen Siedlungen verändert. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Bauschaffende und Bauwillige ihr Interesse an einer landschaftstypischen Bauweise bekunden und auf die Vielfalt der Formen und Gestaltungselemente zurückgreifen.*

*Ich würde mich freuen, wenn Sie, liebe Leserin und lieber Leser, diese Broschüre als einen Wegweiser betrachten könnten, der Sie durch unsere Erzgebirgsregion führt und Ihren Blick auf typische Wohnformen lenkt, daß Sie sich erfreuen an schönen und harmonisch gestalteten Bauten, die unserem ländlichen Raum sein unverwechselbares Aussehen geben, das uns so liebens- und erhaltenswert ist.*

*Wilfried Oettel  
Landrat*

	Seite
Vorwort	
Inhaltsverzeichnis	
<b>Landschaftsgebundenes Bauen</b>	
Allgemeine Betrachtungen .....	3
<b>Das Haus im ländlichen Raum</b>	
Geschichte und Gegenwart – ein kurzer Überblick .....	4
<b>Das Haus – Form und Gestalt</b>	
Baukörper .....	11
Fassade .....	13
Fasadengliederung .....	14
Materialien .....	24
Fachwerk .....	26
Schindelverkleidung .....	26
Außenputz .....	27
Begrünung .....	27
Dämmung .....	27
Holzverkleidung .....	29
Schieferverkleidung .....	29
Farbgestaltung .....	30
Ergänzungselemente .....	31
Vorhaus, Vordach .....	31
Dach .....	32
Dachform .....	33
Dachaufbauten .....	34
Nebengebäude .....	35
Anbauten .....	36
<b>Das ländliche Haus</b>	
Neubau .....	39
Sanierung .....	43
<b>Die Außenanlage</b>	
Einfriedung, Wege, Garten .....	46
Literaturverzeichnis	
Abbildungsverzeichnis	
Autoren	
Impressum	

Bauen in einer Landschaft ist immer auch gleichbedeutend mit Gestaltung, mit Prägung von Umgebungsbildern. Die Kenntnis um diesen Sachverhalt zwingt den Tätigen dazu, sich mit der Landschaft zu beschäftigen, Typisches zu erkennen, Einfühlungsvermögen zu zeigen. Betrachtet man die bauliche Entwicklung der Erzgebirgsregion in den letzten Jahren, so hat dieser letzte Satz sicher sehr viel Theoretisches. Wird nicht heutiges Bauen bestimmt durch rationelle Fertigungstechnologien, moderne Materialien, durch Denken in elementierten Gebäudekategorien. Verführt nicht die Vielfalt der angebotenen Materialien zu deren wahllosem Einsatz?

Einen nicht unwesentlichen Beitrag zu einer Bauweise ohne Regionalbezug leisten sicher Fertighausanbieter unterschiedlichster Prägung. Gebautes wird wie Konsumgut vermarktet. Sicher werden die Anbieter im Inneren der Gebäude durch die Vielzahl der Varianten den Wünschen ihrer Bauherren gerecht, die umgebende Kulturlandschaft kann aber hierbei keine Berücksichtigung finden. Aus diesem Grunde muten viele der neu entstandenen Einfamilienhausgebiete an wie Bauausstellungen. Wahllos zusammengestellte Einzelhäuser unterschiedlichster Prägung sollen eine Siedlung bilden. Der historisch gewachsene Ort bleibt unberücksichtigt ebenso wie ortstypische Gestaltungsmerkmale an Gebäuden, Fassadenverkleidungen, Dachformen, Fensterformate, Fensterrahmen usw.

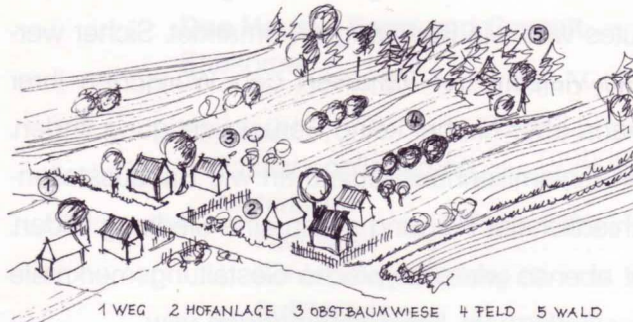
Die Erscheinungsformen dieser Neubauten werden jedoch auch zur Grundlage für An- und Umbauten bzw. für Lückenschließungen in vorhandenen Ortslagen. So kommt es, daß plötzlich an Erzgebirgshäusern Schwarzwaldbalkone, Dachneigungen und Dachüberstände oberbayerischer Kniestockhäuser, Walmdächer norddeutscher Riethäuser, Fensterformate elementierter Wohnungsbauten usw. entstehen. Diese Situation führt rasch zu einer starken Beeinträchtigung des Bildes der gebauten Umwelt und trifft entsprechend für jede Region zu.

Wird doch besonders das ländliche Bauen einer Gegend aus vielen praktischen Erfahrungen, wie z.B. Lebensweise der Menschen, klimatische Gegebenheiten, regionale Baustoffvorkommen usw., entwickelt.

In der vorliegenden Broschüre versucht der Arbeitskreis Dorfentwicklung Steinbach e.V. Betrachtungen zu diesen regionalen Besonderheiten am Beispiel des mittleren Erzgebirges anzustellen. Mit Hilfe von Fachleuten sollen Anregungen und Hinweise gegeben und besonders für den privaten Bauherren Hilfestellung geboten werden bei der Vorbereitung einer Baumaßnahme aber auch bei der Absteckung der Grenzen in denen der Bauherr ohne die Hilfe von Fachleuten auskommt. Bauen ist neben der Gestaltgebung immer auch ein komplexer technischer Vorgang, der eine ebensolche Betrachtungsweise verlangt.

Harald Oßmann

Die planmäßige und geschlossene Besiedlung unseres Gebietes begann im 12. Jahrhundert im Zuge der Deutschen Ostkolonisation. Damals bedeckte dichter Urwald, der „Miriquidi“ das Erzgebirge. Bis zum 13. Jahrhundert wurden durch Rodungen des „Miriquidi“ sowie durch die Entwässerung von Sümpfen Ackerflächen geschaffen und Dörfer errichtet. Diese Siedlungen mit den ersten bäuerlichen Anwesen hatten überwiegend eine Struktur, die heute als Waldhufendorf bezeichnet wird.



Landschaftsprägend sind die unterschiedlichen Hofformen.

Das Wohnstallhaus, in dem Wohnung und Stall unter einem Dach untergebracht sind und meist eine dazugehörige Scheune bildeten die Grundstruktur der bäuerlichen Anwesen, die sich über die Jahrhunderte kaum verändert hat.



Es entstanden mittelgroße Anwesen als Drei- oder Vierseitenhöfe. In den höheren Gebirgslagen findet man häufig den Zweiseitenhof.

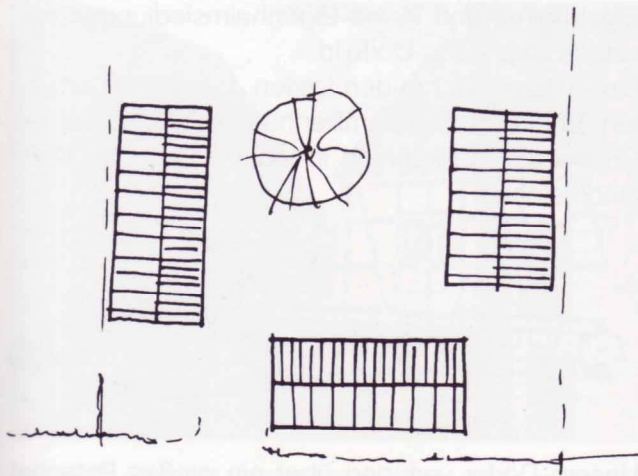


Die Siedler haben unter den gegebenen Klimabedingungen, bei der vorhandenen Bodenbeschaffenheit und den naturgegebenen Baustoffen die bäuerlichen Bauten durch Größe, Form und Material so geprägt, daß deren Einpassung in die Landschaft gelungen und die Dorfform zweckmäßig ist.

Es entwickelte sich eine sparsame und wirtschaftliche Bauweise.



Typisch für die Hofanlagen ist ein Hof-Baum, eine Buche, eine Linde oder eine Kastanie. Sie wurden als Markierung und Schutz angepflanzt. Die Baumgruppen hinter den Anwesen waren Obstbäume.



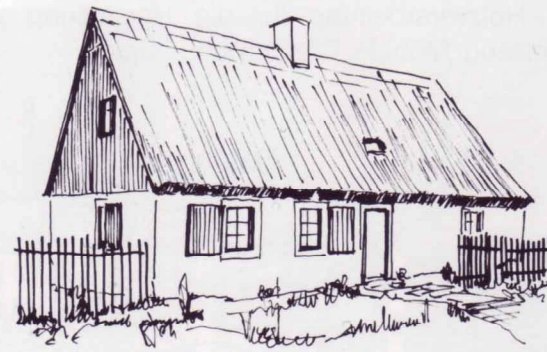
Am Ende des 15. Jahrhunderts war die bäuerlich geprägte Erstbesiedlung des Erzgebirges abgeschlossen.

Seit dem 16. Jahrhundert wurde das Leben in der Region zusätzlich durch den Bergbau bestimmt. Neue Ansiedlungen und die großen Bergstädte entstanden infolge der fortschreitenden Entwicklung des Bergbaus und des Aufbaus von Hammerwerken und Hütten, in denen die geförderten Erze verarbeitet wurden.

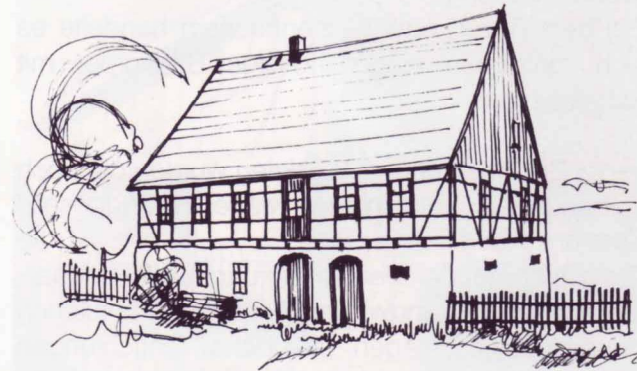
Der zunehmende Bedarf an Holz und Holzkohle für Bergbau und Hütte sowie für die Glaserzeugung ließ außerdem eine Holz- und Waldwirtschaft entstehen, die ebenfalls zu neuen Ortsgründungen führte.

Waldarbeiter, Flößer und Köhler wurden in den Dörfern am Rande der großen Wälder als Hausgenossen oder Häusler seßhaft gemacht.

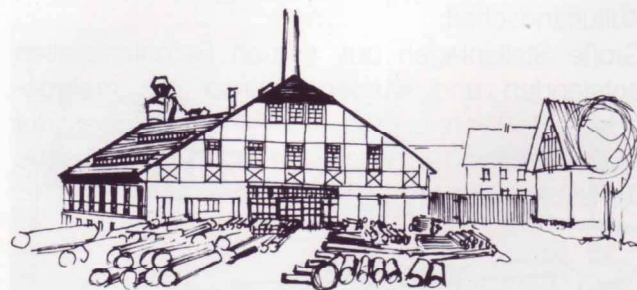
Es entstanden die Häuslerwohnstätten. Die Ansiedler erhielten anstelle der Hufen kleine Waldstücke zur Rodung und bewirtschafteten diese neben ihrer eigentlichen Tätigkeit.



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägen zweigeschossige Wohnbauten mit einem massiven Untergeschoß und dem in Fachwerk ausgeführtem Obergeschoß das Dorfbild. Steile Satteldächer und markante Fenster- und Türgehänge sind kennzeichnend. Am Giebel dreieck dient eine Schindel- oder Holzverkleidung, in späteren Jahren eine Schieferverkleidung als Wetterschutz.



Mit der zunehmenden Industrialisierung, Mitte des 19. Jahrhunderts, begann sich die Struktur und das Bild der ländlichen Siedlungen langsam zu verändern.



Bessere Verkehrsverbindungen und der Bau von Eisenbahnen bewirkten einen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung in der Erzgebirgsregion.

In den Dörfern entstanden neue Gewerbebetriebe der Holzverarbeitung für die Herstellung von Spielzeug, Möbeln, Geräten und Papier.



Mehrgeschossige und verputzte Wohnhäuser für die Arbeiter wurden erbaut. Die Fabrikanten ließen sich Villen errichten.

Von Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Siedlungshäuser gebaut. Sie dienten der Schaffung von genossenschaftlichem oder privatem Eigentum an Immobilien.

Es entstanden Straßenzüge mit einer einheitlichen Wohnbebauung.

Bei den Einzel- oder Reihenhäusern handelte es sich meist um eingeschossige Baukörper mit Satteldächern.

In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg wurden die noch vorhandenen Fabrikanlagen wieder instandgesetzt oder erweitert.

Die zunehmende Mechanisierung und Rationalisierung in der Landwirtschaft und das Entstehen neuer Industrieanlagen, öffentlicher Einrichtungen und Wohnsiedlungen beeinflussten das dörfliche Leben stark und wirkten sich auch auf die ländliche Bauweise und auf das Ortsbild aus.

Die Gründung Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften führte zu einer Zerstörung der über Generationen gewachsenen dörflichen Kulturlandschaft.

Große Stallanlagen aus grauen Betonfertigteilen entstanden und wurden ebenso wie mehrgeschossige Wohnbauten aus Serienkatalogen der DDR-Produktion rücksichtslos in die gewachsene Dorfstruktur „hineingestellt“.



Eigenheime und kleine Eigenheimsiedlungen vervollständigen das Dorfbild.

Eine Vielzahl der in den letzten Jahren neu erbauten Ein- und Mehrfamilienhäuser haben keinen Ortsbezug und könnten in jeder Region Deutschlands stehen.



Unsere Dörfer verfügen über ein großes Potential an erhaltenswerter Bausubstanz. Man sollte sich bei der Sanierung, Umnutzung und beim Neubau auf Traditionen besinnen, die regionalen Besonderheiten der ländlichen Bauweise bewahren und fortschreiben, genauso wie z.B. die kulturellen Werte des Klöppelns und Schnitzens.

Die folgenden Bildbeispiele belegen die bauliche Entwicklung unserer Dörfer.













Die bauliche Entwicklung unserer Dörfer ist eng verbunden mit der Lebensform der dort wohnenden Menschen und mit der Veränderung und Anpassung an die jeweiligen sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten.

Jede Epoche ist in ihrer historischen Entwicklung an der vorhandenen Bausubstanz ablesbar, jedoch nicht jede Periode hat sich positiv auf die Struktur unserer Dörfer ausgewirkt. Zersiedlung und überdimensionale Bauten, die das historisch gewachsene Dorfbild sprengen, stehen neben erhaltenswerten, ortsbildprägenden Einzelgebäuden und Anwesen.

Deshalb ist es wichtig, die überlieferte regionale Baukultur zu pflegen und zu bewahren. Wünschenswert ist es, Wohnhäuser oder Neubausiedlungen mit den Besonderheiten des Dorfes zu verbinden, d.h. regionaltypische Gestaltungsmerkmale zu erkennen, anzuwenden und zu erhalten.

Die architektonische Ausprägung der neuen Bauten in Anlehnung an die Tradition, damit an Bauliches Gestalten und Wohnen im Erzgebirge, weist trotz aller Probleme letztendlich den Weg in die Zukunft, in eine für den Menschen weiterhin angenehme Dorfumwelt.

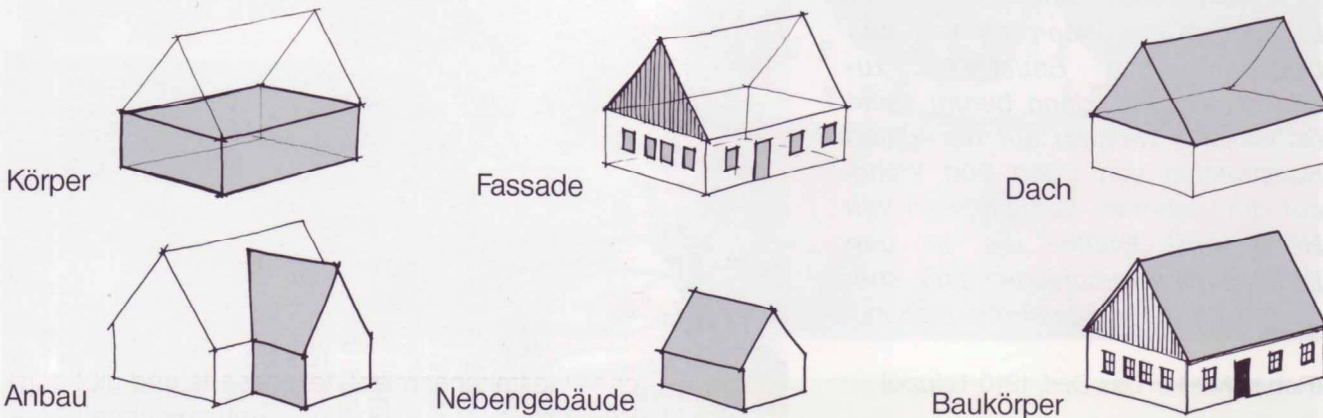
*„Das ländliche Haus ist in seiner gesamten Stilistik ein vollendeter künstlerischer Organismus. Es fügt sich einheitlich und trefflich der Landschaft ein. Wenn wir von den bodenständigen Baustoffen zunächst absehen, dann beruht seine ästhetische Wirkung auf der klaren Konstruktion von Dach und Wand, auf den schönen Verhältnissen von Höhe und Breite, die in den Landschaften verschieden sind, aber ästhetisch mit in Beziehung stehen.“*

(Robert Mielke: Das Dorf, 1910, Leipzig)



**Baukörper**

Die Bauweise des Erzgebirges drückt ihre Eigenheit mit einfachen Mitteln aus.



Die historischen dörflichen Wohnbauten zeigen die Übereinstimmung von Zweckmäßigkeit und Schönheit. Die Grundstruktur der Bauform blieb über Jahrhunderte relativ konstant.

Das Haus und die Geschichte des Hauses ist begründet in der Notwendigkeit, Schutz vor den Unbilden der Witterung – vor Sonne und Kälte – zu finden. Der Gebrauchszweck des Hauses ist das Wohnen, die Unterbringung von Vieh, von Erntevorräten und Gerätschaften.

Auf die Gestalt des Hauses haben vorhandene Baumaterialien, Umwelt, Traditionen sowie soziale und ökonomische Bedingungen eingewirkt. Daraus haben sich die für das Erzgebirge typischen Gestaltungsmerkmale und Bauformen entwickelt.

Die architektonische Gestalt eines Baukörpers wird bestimmt durch:

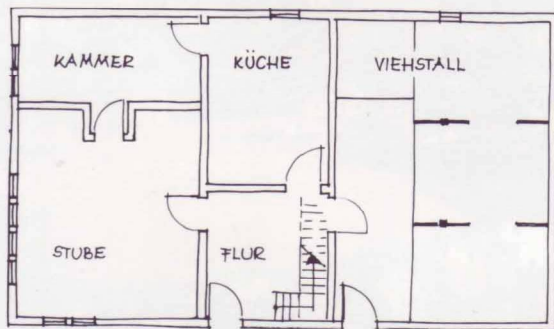
*Größe, Form, Gliederung, Farbe und Material*

Wesentliche Merkmale für die ländliche Hausform sind:

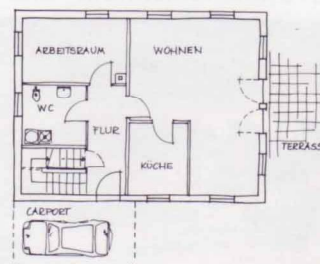
*einfacher, klarer Baukörper  
rechtwinkliger Grundriß  
steiles Satteldach*



Grundriß rechteckig  
Verhältnis Breite : Länge = 3 : 4 oder 2 : 4



BEISPIEL GRUNDRISS WOHNSTALLHAUS

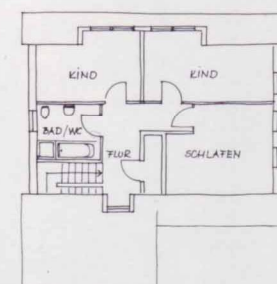


BEISPIEL GRUNDRISS

ERDGESCHOSS  
EINFAMILIENHAUS

BEISPIEL GRUNDRISS

OBERGESCHOSS  
EINFAMILIENHAUS



**Fassade**

Zur Fassade gehören die äußeren Ansichtsseiten eines Gebäudes.

Die bestimmenden Elemente einer Fassade sind:

*Fassadengliederung, Material, Farbgestaltung, Ergänzungselemente*



In der vorhandenen Bausubstanz sollte die Fassadengliederung erhalten oder wieder hergestellt werden.

Dieses Bildbeispiel zeigt eine klar proportionierte Fassade. Die Sanierung wurde behutsam in Anlehnung an die alte Gestaltung vorgenommen.



Die historische Fassadengestaltung ist geprägt von der geschlossenen Gesamtform, von einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Öffnungen und Wandflächen.

Die Anordnung und Größe der aufrecht stehenden Fensterformate und Türen im Wechsel mit Wandflächen hat sich bis heute erhalten und bestimmt die Form der Fassadengliederung. Die Öffnungen haben einen geordneten Bezug zueinander, d.h. gleiche Sturzhöhen in einem Geschoß und nach Möglichkeit eine achsiale Ausrichtung der übereinanderliegenden Öffnungen.

Die Anordnung der Öffnungen ist ein wesentliches Gestaltungsmittel der Fassade und gibt dem Baukörper sein unverwechselbares Erscheinungsbild.

Neubauten müssen auf die gebaute Umgebung Bezug nehmen – siehe auch unter § 34 Baugesetzbuch.

Bei diesem neuen Anbau wurden in beispielhafter Art und Weise die regionaltypischen Gestaltungsmerkmale, eine klare Bauform und das Material so angewandt, daß sich eine der Tradition entsprechende Fassadengestaltung ergibt.



## Öffnungen

Zu den Öffnungen der Fassade gehören die

*Fenster, Türen und Tore.*

Öffnungen sind ein prägendes Funktions- und Gestaltungselement des Baukörpers.

Die Lage und Teilung der Öffnungen sind entscheidende Gestaltungsmittel der Fassade. Sie geben dem Baukörper sein charakteristisches Erscheinungsbild.

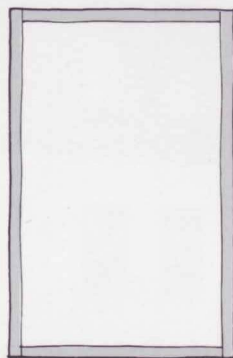


### Fensterform

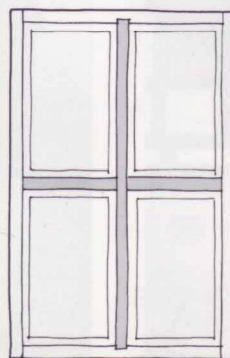
Mauerwerk- und Fachwerkbau haben Fensterform und Größe bestimmt. Die Stein- und Holzstürze hatten nur geringe Spannweiten. Durch diese Breitenbegrenzung ist das typische Fensterformat entstanden.

Das Fenster wurde konstruktiv mit Querhölzern oder Kämpfern und Pfosten unterteilt.

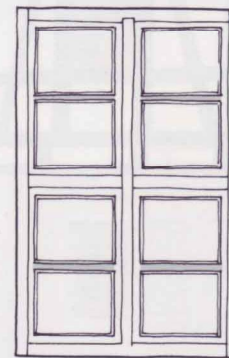
Da die früheren Technologien nur die Herstellung kleiner Glasscheiben erlaubten, war die Teilung der Flächen durch Sprossen zusätzlich erforderlich. Insgesamt ergibt sich dadurch eine harmonische Gestaltung der Fenster.



RECHTECKFORMAT



QUERHOLZ / PFOSTEN



SPROSSEN

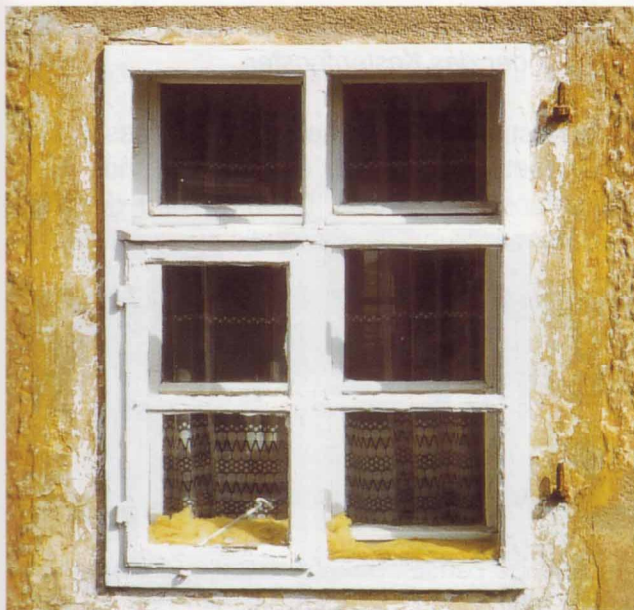


### Fensteröffnungen

Der Sturz, die seitlichen Leibungen und die Sohlbank bilden die Fensteröffnungen.

Fenster dienen der Belichtung und Belüftung von Innenräumen, sie schützen gegen Witterungseinflüsse und Lärm.

Die Originalfenster in der historischen Bausubstanz besitzen Seltenheitswert. Sie zeigen in ihrem Erscheinungsbild, in ihrer Konstruktion und in der Größe den jeweiligen Stand der technischen Entwicklung. Sie sind gleichzeitig Ausdruck der jeweiligen Formensprache und der funktionellen Anforderungen.



Die noch vorhandenen Holzfenster beweisen, daß sie bei entsprechender Pflege eine lange Lebensdauer haben. Die Fenster können repariert und defekte Teile durch neue ersetzt werden. Holzfenster sind wirtschaftlich. Holz ist ein nachwachsender, natürliche Rohstoff und ist problemlos zu entsorgen.

Bei einer notwendigen Fenstererneuerung sollten Holzfenster vorrangig eingesetzt werden.

Das historische Fenster dient als Vorbild für das neue Fenster.





### Fenstererneuerung

Fenster sind eine langfristige Investition. Bei einer notwendigen Erneuerung sollten alte Fenster als Vorbild für neue dienen, um die Harmonie der Fassade zu wahren bzw. wieder herzustellen. Wünschenswert ist der Einsatz von Holzfenstern.



Für den Ersatz des alten Einfachfensters gibt es mehrere Konstruktionsmöglichkeiten,

*das Verbundfenster, das Isolierglasfenster oder das Kastenfenster.*

Funktionstüchtige Einscheibenfenster lassen sich instandsetzen und zu einem Verbund- oder Kastenfenster ergänzen. Dadurch wird der Wärmedämmwert und die Fugendichte verbessert.



Einflügelige Fenster ohne Unterteilung bleiben bei einem alten Haus Fremdkörper.

Die alte Fensterform und die Fensterreihung sollten beibehalten bzw. wiederhergestellt werden. Bei einer Fenstererneuerung ist auf die Fensterteilung zu achten.

Zum Beispiel auf das zweiflügelige Fenster, das Fenster mit Kämpfer und Oberlicht und auf die Sprossenteilung.



### Neubau

Auch am Neubau ist die Entscheidung für ein stehendes Fensterformat im Sinne eines harmonischen Fassadenbildes günstig. Die Größe der Fenster, die Fensterteilung und die Fensterreihung richten sich nach dem Maßstab der Fassade und nach der Raumnutzung.





### Fenster in der Fassade

Form, Teilung und Anordnung der Öffnungen sind Gestaltungsmittel der Gebäude.

Fenster können eine Fassade schmücken, aber auch verunstalten.



Diese Beispiele zeigen, wie sich Veränderungen von Form, Größe oder Anordnungen der Öffnungen negativ auf die Fassadengestaltung auswirken können.



Diese Beispiele zeigen, wie unproportionale und unterschiedliche Fensterformate am Neubau die Harmonie der Fassade unvorteilhaft beeinflussen.



### *Putzfaschen*

Putzfaschen und Gewände begrenzen die Öffnungen.

Sie sollten eine Breite von ca. 12 cm nicht unterschreiten.

Diese Umrahmungen sind geputzt und heben sich nach Möglichkeit in Putzstruktur und Farbgebung leicht von der Fassade ab. Putzfaschen beleben die Gestaltung der Fassade.



### *Gewände*

Gewände sind aus Naturstein hergestellt. Die Breite ist von der Größe der Öffnung und der Fassadengestaltung abhängig.

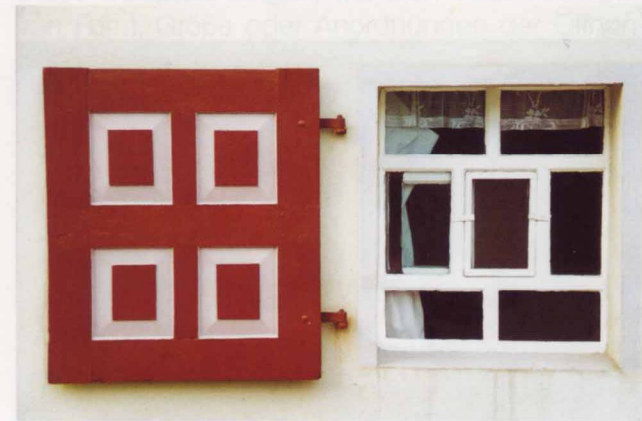
### Fensterläden

Fensterläden können ein gliederndes und optisch bereicherndes Gestaltungselement einer Hausfassade sein. Fensterläden sind Sonnen- und Wetterschutz. Sie sollten erhalten bleiben oder erneuert werden.

Sie erfüllen noch heute ihre Funktion. Bei einem geschlossenen Fensterladen verringert sich der Wärmeverlust des Fensters und im Sommer bleibt die Wärme draußen. Auch als Sicherung gegen Einbruch sind Fensterläden geeignet.

Fensterläden können als ein- oder zweiflügelige Klappläden ausgeführt werden.

Bei Neubauten ist zu überlegen, ob man sich für „leblos wirkende“ Außenjalousien oder doch besser für Fensterläden entscheidet.



*Tor*

Tore dienen nur noch selten zur Einfahrt für Pferd und Wagen in das Anwesen, in den Wagenschuppen oder in die Scheune. Heute passieren vorrangig Traktoren und die Autos das Tor.



Form und Gestalt historischer Tore sind Vorlage für die heutige Torgestaltung.

Das Garagentor soll sich durch Einfachheit und Schlichtheit dem Hauseingang unterordnen.

*Hauseingangstür*

Die Haustür ist der „Willkommensgruß“ des Hausherrn.

Ihr Zustand, ihre Beschaffenheit und ihre Gestaltung sagen eine Menge über die Bewohner aus.

In früher Zeit wurden Inschriften, Jahreszahlen oder Namen der Erbauer über der Haustür angebracht, so war diese auch eine persönliche Mitteilung an die Umwelt.

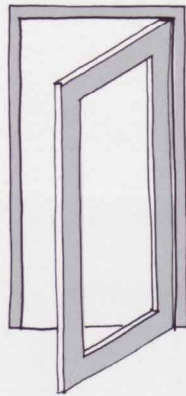
Vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich durch unterschiedliche Füllungsgrößen, durch deren geometrische Aufteilung und durch Verzierungen. Das Können und der Sachver-

stand der Handwerker ließen die Tür oft zum besonderen Schmuckstück des Hauses werden.

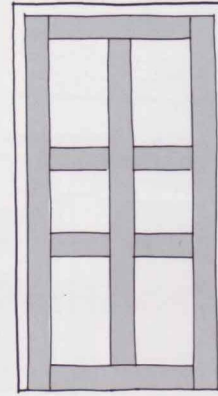
Die Tür besteht aus einem beweglichen Türblatt mit Türrahmen, welcher an der Mauerwerksöffnung befestigt wird. Die Tür kann ein- oder mehrflügelig ausgeführt werden.

Der Türflügel bestand früher aus Brettern, die durch Gratleisten zusammengehalten wurden.

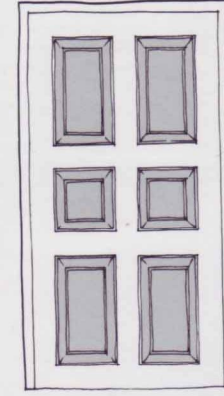
Eine Weiterentwicklung der Türkonstruktion war die Rahmenbauweise, d.h. das Türblatt ist eine Rahmenkonstruktion mit Holz- und oder Glasfüllungen.



Türrahmen mit Türblatt



Rahmenkonstruktion



Türfüllungen



Warum sollte man eine alte Tür durch eine neue ersetzen, wenn sie ihre Aufgabe noch erfüllt?

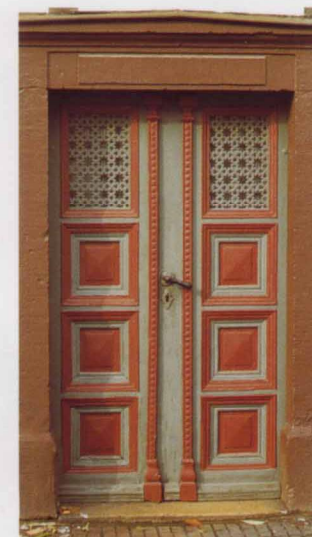
Die schadhaften Holzteile können ergänzt oder erneuert werden.



Industriell gefertigte Serientüren bleiben unpersönlich und ohne Bezug zum Haus und zu dessen Bewohnern.



Typisch für ein altes Haus sind Türen mit einer angemessenen klaren Gestaltung und kleinen Fenstern, die im Türblatt oder über der Tür angeordnet sind, um so den Hausflur zu belichten.



Eine neue Haustür kann in Anlehnung an historische Vorbilder mit den heutigen technologischen Möglichkeiten angefertigt werden.

Sie sollte sich in Bezug auf Material und Maßstäblichkeit harmonisch in den Gesamtbaukörper einfügen.

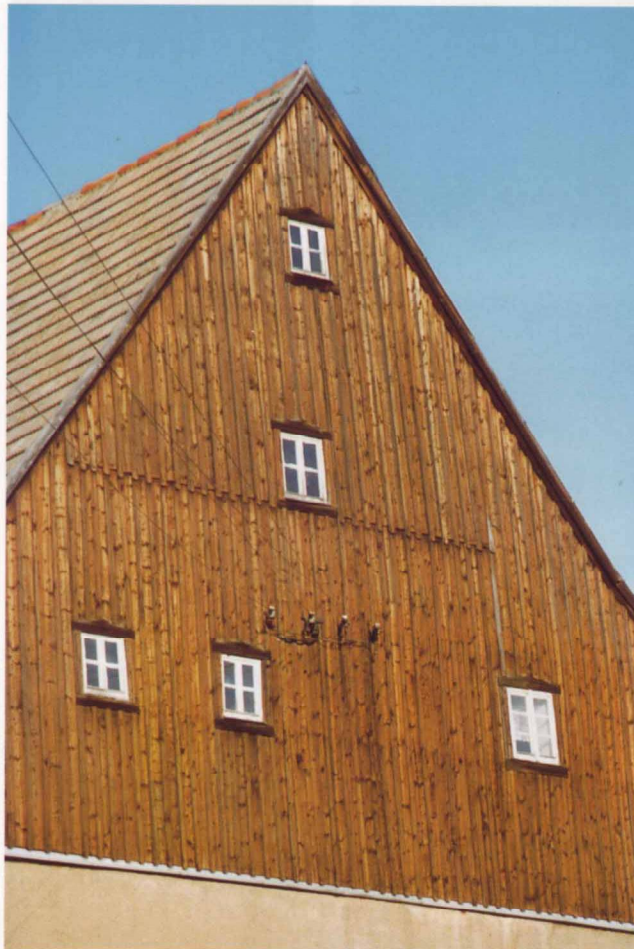


**Fassadenmaterialien**

In der historischen ländlichen Bausubstanz sind die verwendeten Baumaterialien und deren konstruktive Anwendung weitere prägende Elemente der Fassade.

Das rauhe Klima im Gebirge und die langen Winter wirkten sich auf die Bauweise der Häuser aus. Die typischen zweigeschossigen Gebäude mit ihrem massiven Untergeschoß und dem in Fachwerkbauweise ausgeführten Obergeschoß haben an der Wetterseite oft Verkleidungen.

In alter Zeit bestanden diese Verkleidungen aus Schindeln, später aus Holzverschalungen oder Schieferverblendungen.



An den historischen Fassaden im ländlichen Raum setzen sich die Geschosse deutlich voneinander ab.

Das wird sichtbar durch:

*Material- und Konstruktionswechsel*



In der Region sind, entsprechend den Vorkommen an natürlichen Baustoffen und deren Nutzung, typische Fassadenmaterialien gebräuchlich.

*Fachwerk, Schindelverkleidung, Putze  
Begrünung, Holz- u. Schieferverkleidung*

Holz war über Jahrhunderte ein wichtiger Baustoff.

Die Fachwerkbauweise prägt auch heute noch das Ortsbild vieler Dörfer.

Vorhandenes Fachwerk sollte erhalten bleiben.

### *Fachwerkbauweise*



### *Schindeln*

Schindeln dienen als Dacheindeckung und als Wetterschutz am Hausgiebel. Als Schindelholz wird das heimische Fichtenholz verwendet.

Die einfachsten Formen der Schindelanordnung am Giebel sind die senkrechte Stellung oder das Fischgratmuster. Der Ideenreichtum der Handwerker und die vielfältigen Möglichkeiten der ornamentalen Anordnung der Schindeln ließen die Giebeldreiecke zu wahren Schmuckstücken werden.



*Außenputz*

Der Außenputz ist auch Fassadenschutz. Das Mauerwerk wird durch Putze vor Witterungseinflüssen geschützt.

Typisch sind mehrlagig geputzte Wandflächen. Eine raue Oberfläche ist weniger witterungsanfällig als eine glatte Putzfläche und für unsere Gebirgslage günstiger. Bei der Entscheidung für eine bestimmte Putzstruktur kann das historische Ortsbild als Vorlage dienen.

In der alten Bausubstanz findet man von Hand angetragene Putze. Sie haben eine lebendige Oberfläche und sollten bei Ausbesserungsarbeiten wieder angewendet werden.

Die Faschen von Fenstern und Türen wechseln in der Putzstruktur und heben sich dadurch von der Fassade ab.



*Dämmung von Außenwänden*

Moderne Dämmmaterialien an einer alten Bausubstanz tragen nicht zur Bewahrung der Bausubstanz bei.

Das physikalische Gleichgewicht wird durch Wärmedämmung verändert und kann bei falschen Dämmmaßnahmen oder ungünstiger Materialwahl zu erheblichen Schäden am Bauwerk führen.

Mögliche Ausnahmen sind Holz- oder Schieferverkleidungen mit darunterliegenden Wärmedämmschichten. Hier ist eine Fachberatung unbedingt erforderlich.

*Begrünung*

Eine Begrünung der Fassade mit einer standortgerechten Pflanzenauswahl ist möglich. Dazu gehören:

*wilder Wein, Efeu, Jungferhrebe, Jasmin, Clematis*



*Holz- und Schieferverkleidungen.*

Holz- und Schieferverkleidungen dienen in der Regel als Wetterschutz an besonders beanspruchten Seiten des Hauses.

Sie können aber auch als gestalterisches Element für die Gliederung einer Fassade Anwendung finden.

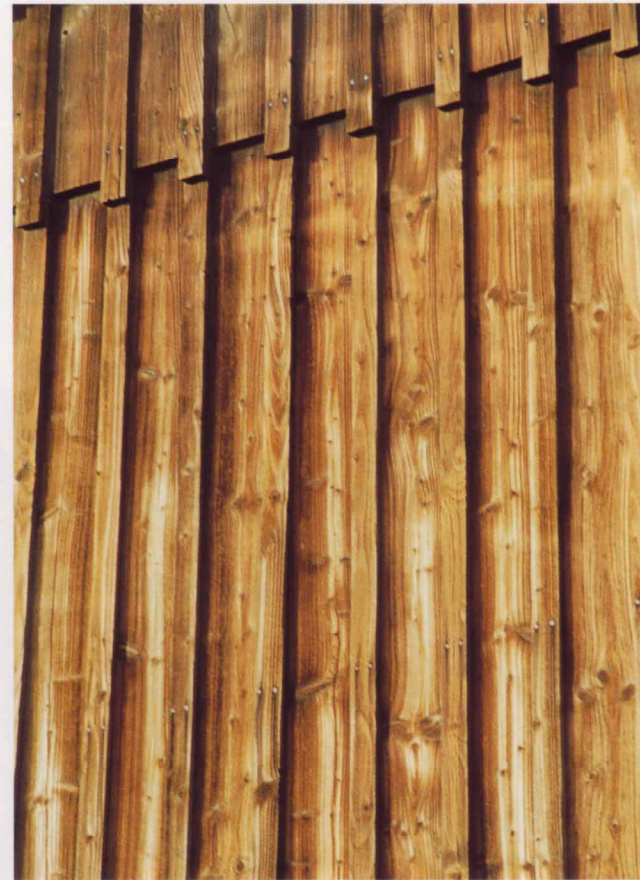
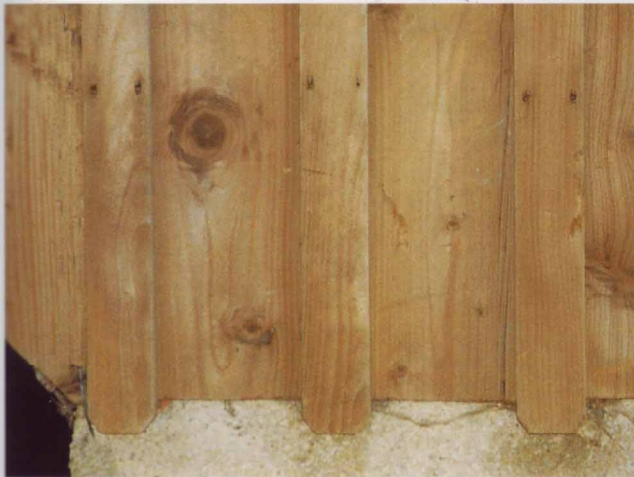
Eine sachgemäß hinterlüftete Holz- oder Schieferverkleidung kann den Wärmeschutz des Hauses positiv beeinflussen.



*Holzverkleidung*

Die Bretter der Holzverkleidung sind meist senkrecht in Form einer Längsschalung angeordnet. Als untere Lage dienen die „Kriecher“ und als obere Lage die „Decker“. Das Niederschlagswasser kann so leicht ablaufen.

Beim Neubau ist die äußere Schalung gestaltgebend, man sollte sich an die historischen Elemente anlehnen.

*Schieferverkleidung*

Schieferverkleidungen findet man als Wetter- und Feuerschutz häufig am Hausgiebel.

Oft wurden die Giebel durch eine ornamentale Anordnung und unterschiedliche Farben der Schiefer kunstvoll gestaltet und haben ganze Ortsbilder geprägt.



### Farbgestaltung

Die Farbe ist Bestandteil der Oberfläche einer Fassade.

Die Farbgestaltung ist vom persönlichen Empfinden abhängig.

Die Farben von Dach, Fassade, Putzfaschen sowie die der Fenster und Türen sollen in sich abgestimmt sein und zu einem ausgewogenen Gesamtbild des Baukörpers beitragen.

Traditionell sind Erdfarben anzutreffen, auch kräftige Farbtöne, z.B. blau und englischrot sind möglich.

Ungünstig sind grelles weiß und unnatürliche, leuchtende Farben.

Weiß ist eine sehr dominante Farbe und sollte den bedeutenden Gebäuden im Ort vorbehalten sein, z.B. der Kirche.



### Putzfaschen

Putzfaschen von Fenstern und Türen können sich gegenüber der Fassadenfarbe leicht abheben.

Putzfasche und Fensterleibung erhalten den gleichen Farbton.





**Holzbehandlung**

Holzbehandlungen sollten die Lebensdauer des Holzes verlängern.

Deckende Anstriche und glänzende Lacke sind kein dauerhafter und dem Baustoff dienlicher Schutz.

Lasuren schützen die Holzoberfläche besser gegen Verwitterung und außerdem bleibt die Holzlasur optisch sichtbar.

Ein unbehandeltes Holz zeigt nach Jahren eine natürliche Farbgebung und eine interessante Struktur. Das kann man an alten Scheunen bewundern.

**mögliche Holzfarben**

naturfarbene, transparente oder deckende Lasuren



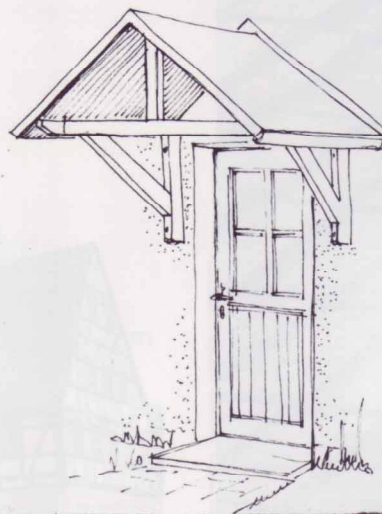
**Ergänzungselemente**

**Vorhaus**

Das Vorhaus, ein kleines Häuschen, war als Wetterschutz für die Hauseingänge in den höheren Gebirgslagen gedacht.



**Vordach**



Heute ersetzt das Vordach über dem Hauseingang das Vorhaus.

Der Eingang wird dadurch aufgewertet und vor Wind und Wetter geschützt. Das Vordach ist ein Schmuckelement und sollte der Form und dem Material des Hauptdaches entsprechen.



## Dach

Das Dach, der schützende, obere Abschluß des Gebäudes wird bestimmt durch:

*Dachform, Dachneigung, Dachüberstand  
Dacheindeckung, Dachaufbauten*



## Dacheindeckung

Als Dacheindeckung für das Hauptdach sind Naturschiefer oder schieferähnliche Materialien gebräuchlich.



Unsere frühen Vorfahren deckten die Dächer mit Stroh, der sogenannten Weichdeckung. Das Strohdach mußte steil sein, damit der Regen schnell ablaufen konnte und nicht durchsickerte. Eine Dachneigung von mehr als 45° ist dafür am besten geeignet.

Die rauen klimatischen Bedingungen im Gebirge mit viel Regen und Schnee geben dem steilen Dach seine Berechtigung.

Da genügend Holz vorhanden war, kamen später bevorzugt Schindeln zum Einsatz.

Kurfürst August erließ im Jahr 1560 eine Holzordnung. In dieser Vorschrift wurden die Kaufmengen für die Handwerker festgelegt, was sich jedoch negativ auf die Schindelherstellung auswirkte.

Dachdeckungen aus schwarz-blauem Schiefer setzten sich durch. Das steile Satteldach wurde beibehalten und ist noch heute dominierend in der Dachlandschaft unserer alten Ortskerne.

## Dachform von Nebengebäuden und Anbauten

Die Dachform von Nebengebäuden und von Anbauten oder von Erweiterungen sind der Dachgestalt des Hauptgebäudes in Dachneigung und Material unterzuordnen und anzupassen.



### Dachform des Hauptdaches

Die häufigste Dachform ist das steile Satteldach. Die Vorteile des steilen Satteldaches sind die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten.

Nutzung des Dachraumes

*Abstellraum, Trockenraum  
Lagerraum / Schüttdboden  
Häckselkammer, Räucherkammer  
später Schlafräume und Kammern*

Nutzung des Dachraumes heute

*Wohnraum  
Abstellräume*

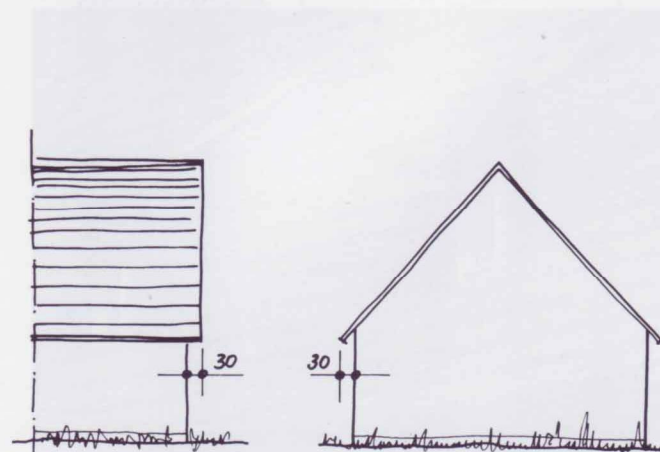
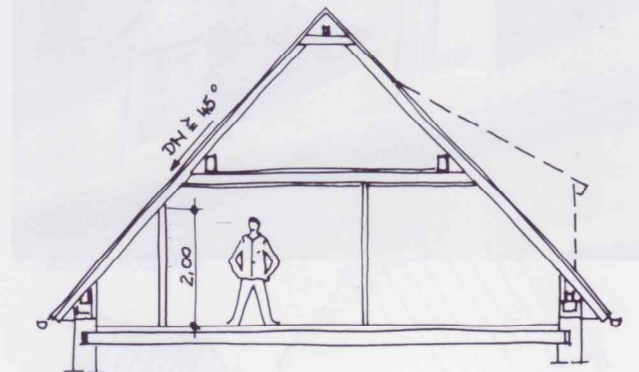
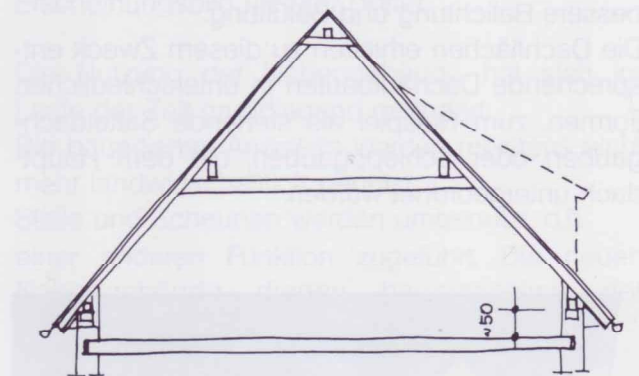
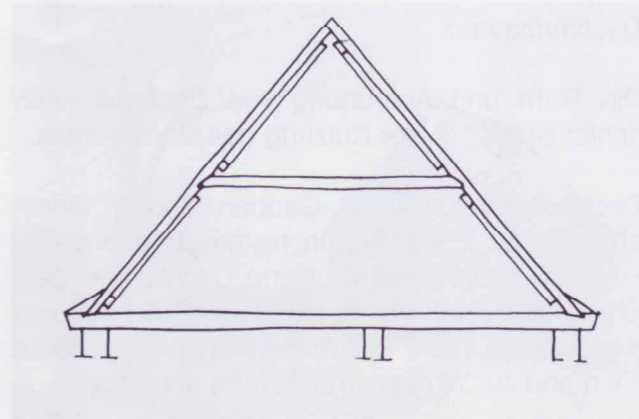
Gängige Maße für den Kniestock sind Höhen von 50-60 cm.

### Dachneigung

Eine Dachneigung von mehr als  $45^\circ$  für das Hauptdach ist anzustreben.

### Dachüberstand

Der Dachüberstand im Traufbereich und am Ortsrand sollte nicht größer als 30 cm sein.



*Dachaufbauten*

Die Form und Anordnung von Dachaufbauten richtet sich nach der Nutzung des Dachraumes.

Dachaufbauten, wie z.B. Gauben, sind im ländlichen Raum in der frühen historischen Bausubstanz zu finden, weil es keine Dachfenster gab. Die Bodenräume waren Heuböden oder dienten als Speicher. Die Fledermausgauben waren sehr klein und zur Wohnraumbelüftung ungeeignet.

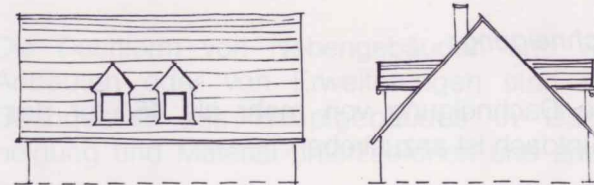
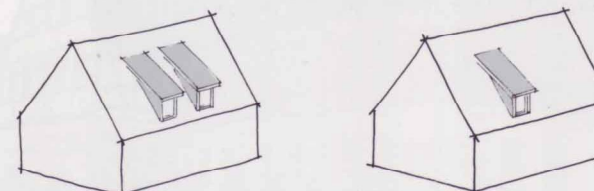
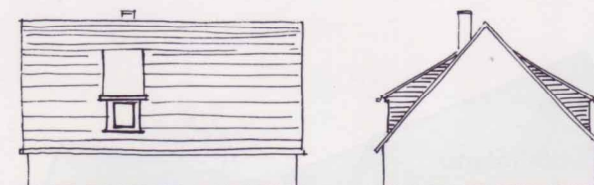
Erst später nutzte man den Dachraum für Wohnzwecke und die Kammern benötigten eine bessere Belichtung und Belüftung. Die Dachflächen erhielten zu diesem Zweck entsprechende Dachaufbauten in unterschiedlichen Formen, zum Beispiel als stehende Satteldachgauben oder Schleppgauben, die dem Hauptdach untergeordnet wurden.



Werden neue Dachaufbauten infolge einer Umfunktionierung alter Gebäude notwendig, kann man sich an Form und Größe des bereits vorhandenen historischen Bestandes orientieren. Die Größe der Gauben richtet sich nach der Dachgröße und sollte mit ihr harmonisieren. Die Gauben sind Dachelemente und erhalten die gleiche Dacheindeckung wie das Hauptdach.

An Neubauten bei denen die Nutzung des Dachgeschosses vorgesehen ist, sind die Dachaufbauten entsprechend der Raumfunktion zu konzipieren. Die Anzahl und Größe ist abhängig von der Gestaltung des Gesamtbaukörpers.

Es sollten nur solche Dachaufbauten zum Einsatz kommen, die typisch für das Ortsbild sind.

*Mögliche Dachaufbauten sind:**Satteldachgaube**Schleppgaube*

## Nebengebäude

Nebengebäude sind frei stehende Baukörper. Sie können parallel oder winklig zum Hauptgebäude stehen und im letzteren Fall der Bildung eines Hofraumes dienen

Die gestalterische Übereinstimmung der Nebengebäude mit dem Haupthaus wirkt sich immer vorteilhaft aus.

*Form, Konstruktion, Material  
und Farbgebung*

### Nutzung der Nebengebäude

Nebengebäude hatten unterschiedliche Funktionen zu erfüllen. Man benötigte sie zur Unterbringung der Tiere, der Ernte und der Arbeitsmittel, aber auch zum Brotbacken.

*Stall  
Scheune  
Schuppen für Geräte und Wagen  
Wohnung für den Auszügler, der Altenteil  
Backofen  
Wasserhaus*

### Die Stellung der Nebengebäude

Die Stellung des Nebengebäudes ist abhängig vom Gelände. Im steilen Gelände steht das Nebengebäude parallel zum Hauptkörper. Ist das Gelände flacher, so kann auch die Winkelstellung bevorzugt werden.



Die Scheunen und Ställe gehören historisch zum Erscheinungsbild unserer Dörfer.

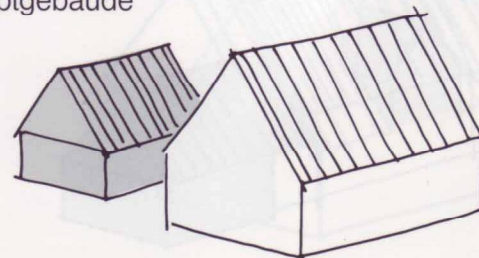
Die Nutzung der Nebengebäude hat sich im Laufe der Zeit grundlegend geändert. Die bäuerlichen Anwesen werden meistens nicht mehr landwirtschaftlich genutzt. Ställe und Scheunen werden umgenutzt, d.h. einer anderen Funktion zugeführt. Die neuen Nebengebäude dienen hauptsächlich der Unterbringung von Fahrzeugen.

*Garage  
Carport  
Abstellmöglichkeit*

Nebengebäude steht *winklig* zum Hauptgebäude



Nebengebäude steht *parallel* zum Hauptgebäude



## Anbauten

Anbauten sind Erweiterungsformen von vorhandenen Baukörpern. Man unterscheidet:

*giebelseitige und längsseitige Anbauten.*

### Nutzung der Anbauten

Anbauten machten sich erforderlich wenn sich die Familie vergrößerte oder der Viehbestand erweitert wurde. Bei kleinen Grundstücken war es oft die einzige Möglichkeit, zusätzliche Räume zu gewinnen und den neuen Gegebenheiten gerecht zu werden.

*Stall,  
Scheune,  
Schuppen für Geräte oder Wagen,  
zusätzliche Stube,  
Treppenhaus,  
Backofen,  
Wasserhaus*

Heutige Anbauten haben ähnliche Funktionen zu erfüllen. Beispiele dafür sind die Verbesserung der Wohnverhältnisse, die Unterbringung einer modernen Heizungsanlage oder auch das Abstellen eines Autos.

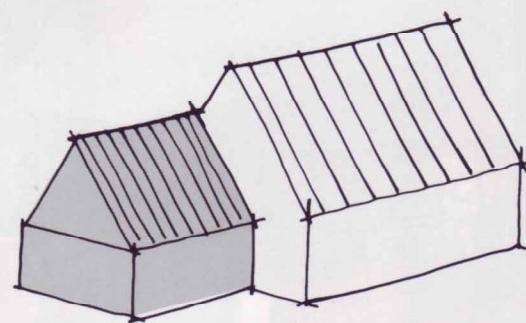
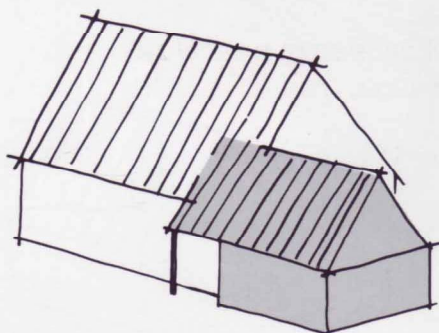
*zusätzliches Zimmer,  
Wintergarten,  
Garage,  
Carport*

Anbauten sollten eine gestalterische Verwandtschaft mit dem Hauptgebäude aufweisen.

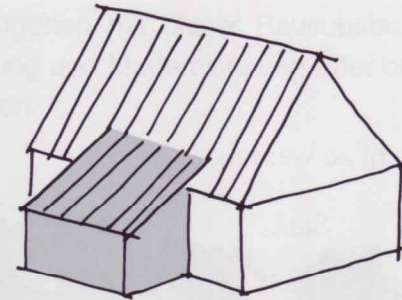
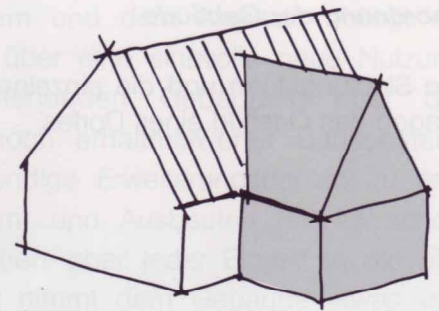


### Lage der Anbauten

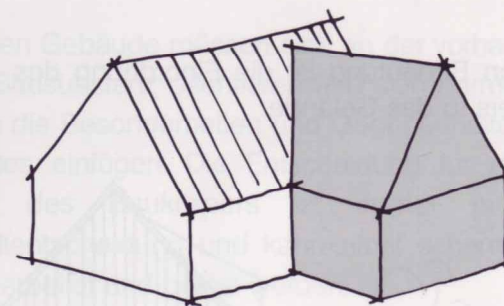
Anbau und Hauptkörper sind *im Versatz* aneinandergesetzt



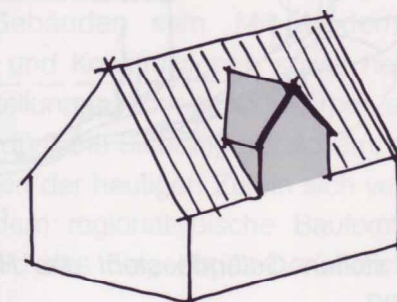
Anbauten sind *T-förmig* an den Hauptkörper angefügt



Anbauten sind *winklig* an den Hauptkörper angebaut



Eine Sonderform der Anbauten ist der *Zwerchgiebel*, der durch eine bessere Belichtung des Dachraumes eine Nutzung für Wohnzwecke ermöglicht.



*Anordnung der Gebäude*

Die Siedlungsform und die einzelnen Baukörper prägen das Ortsbild eines Dorfes.

Die Stellung der Gebäude zur Straße ist ein wesentliches Merkmal der traditionellen Hauslandschaft im Erzgebirge.



*Im Erzgebirge ist die Traufstellung vorherrschend, d.h. das Haus steht mit der Längsseite zur Straße.*

Von Bedeutung ist die Einordnung des Baukörpers in das Gelände



*Im steilen Gelände steht das Haus quer zum Hang.*

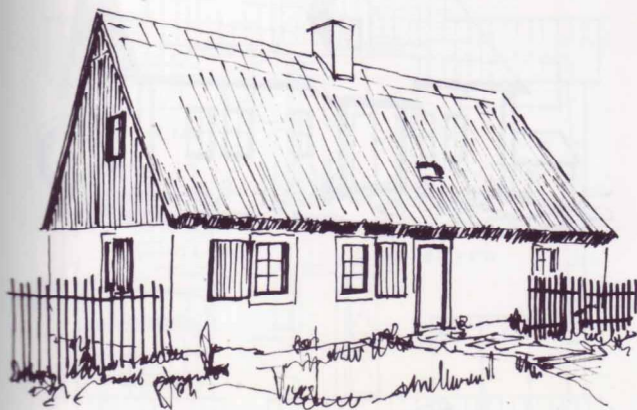




Das Ausarbeiten von Ortsbausatzungen und Bebauungsplänen auf der einen Seite und die Überzeugung der Bauherren bzw. die Kompetenz der Stadtplaner und Architekten für eine landschaftsgebundene Bauweise auf der anderen Seite sind Grundvoraussetzungen für eine gute Baugestaltung.

Ein wichtiges Ziel ist die Erhöhung der Lebensqualität im ländlichen Raum und der Erhalt der gewachsenen dörflichen Strukturen sowie deren Fortschreibung und das Verknüpfen von Bestehendem und Neuem unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten. Das Dorfbild wird geprägt durch öffentliche Bereiche und Gebäude, durch landwirtschaftliche Anwesen, durch Ein- und Mehrfamilienhäuser und durch Handels- und Gewerbebetriebe.

Das Bauernhaus und das Häuslerwohnhaus mit seinem sparsamen Materialeinsatz, der klaren Form und Maßstäblichkeit sollen Beispiel für kommende Baugestaltung im ländlichen Raum sein.



Die aufgezeigten gestalterischen Besonderheiten ergeben sich aus der Analyse der vorhandenen Bausubstanz in unserer Region.

Die Anwendung der prägenden Gestaltungsmerkmale, die in einem Überblick erläutert wurden, sollen dazu beitragen, Fehlentwicklungen in der dörflichen Gestaltung entgegenzuwirken.

Dem Bauherrn und dem Architekt obliegt es, gemeinsam über eine sinnvolle neue Nutzung eines leerstehenden Gebäudes, über die Sanierung noch erhaltenswerter Bausubstanz sowie notwendige Erweiterungsbauten zu entscheiden. Um- und Ausbauten hat es schon immer gegeben, aber jeder Eingriff in die alte Bausubstanz nimmt dem Gebäude etwas von seiner Ursprünglichkeit. Umso wichtiger ist ein behutsames Umgehen mit dieser Bausubstanz bei einer Sanierung und Modernisierung oder bei Ergänzungsbauten.



Die neuen Gebäude müssen sich an der vorhandenen Bausubstanz orientieren und sich harmonisch in die Besonderheiten und Gegebenheiten des Ortes einfügen. Die Entscheidung für die Gestalt des Baukörpers ist immer eine Einzelfallentscheidung und kann nicht schematisch bearbeitet und gelöst werden.

Neue Gebäude sollen keine Nachahmung von historischen Gebäuden sein. Mit modernen Baumaterialien und Konstruktionen sowie heutigen Wohnvorstellungen können Baukörper entstehen, die die dörfliche Siedlung bereichern, alle Annehmlichkeiten der heutigen Zeit in sich vereinen und trotzdem regionaltypische Bauformen und das Dorfbild des Erzgebirges berücksichtigen.

*Wie kann nun das ländliche Haus aussehen?*

Hat man sich für den Bau eines eigenen Heimes entschieden, beginnt die Suche nach einem passenden Grundstück. Es kann eine Baulücke im Dorf, ein Einzelstandort am Rande des Ortes oder eine Neubausiedlung, ein flaches oder ein steiles Gelände sein.

Ist dieses Problem geklärt, stellt sich die Frage nach dem Aussehen des Hauses. Dazu werden entsprechende Zeitschriften gewälzt und das Angebot ist überwältigend.

Nicht jedes Kataloghaus erfüllt aber die individuellen Wohnbedürfnisse des Bauherren und paßt sich den Besonderheiten des Standortes und des Dorfes an.

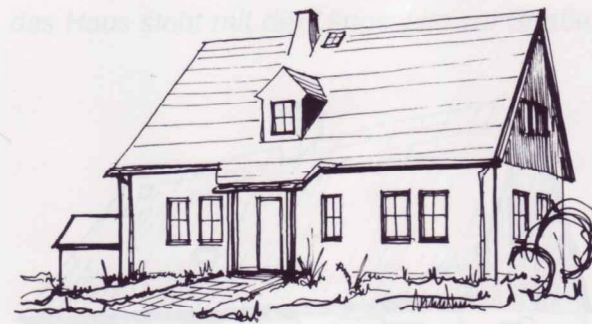
Der Familienrat tagt und jeder äußert seine Wünsche. So erhält man neben dem Wohnzimmer, der notwendigen Küche und den Sanitärräumen die Anzahl der weiteren Räume und ihre Nutzung als Schlafraum, Kinder- oder Gästezimmer.

Die Nebenräume, der Raum für die Technik, der Hauswirtschaftsraum, der Raum für das Hobby und der Abstellraum sind nicht zu vergessen.

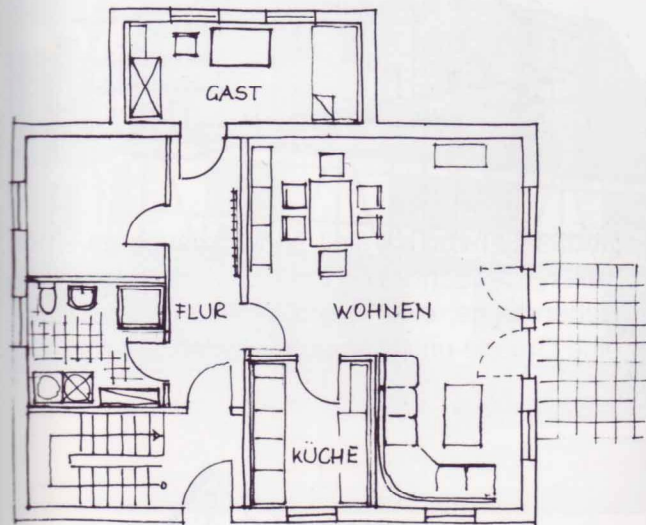
Mit diesen Ideen und Vorstellungen sollte man sich nun vertrauensvoll an einen Architekten wenden. Dieser wird versuchen, die Träume realistisch umzusetzen und die ersten Entwürfe mit dem Bauherren beraten, ändern und ergänzen. Durch diese gemeinsame Arbeit entsteht letztendlich das individuelle Haus, welches sich harmonisch in die Umgebung einfügt und alle Wünsche des Bauherren verwirklicht.

Die Lage des Gebäudes im Grundstück richtet sich nach dem Gelände, nach der Umgebung und nach der Himmelsrichtung.

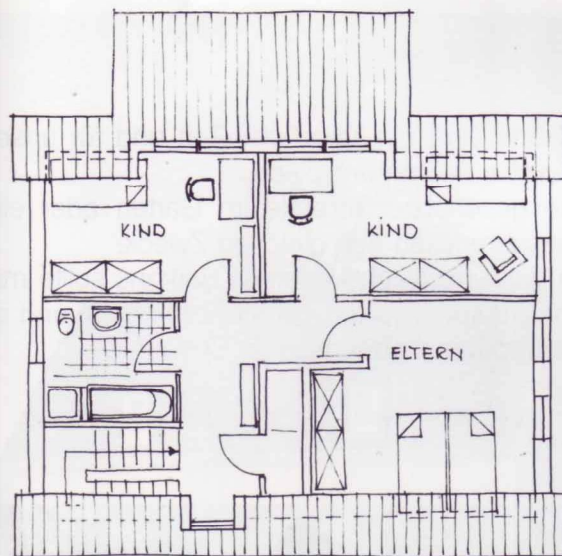
Die äußere Gestalt des Hauses wird sich an der regionaltypischen Bauform orientieren. Je weniger unterschiedliche Formen (z.B. Fensterformate) und Materialien am Baukörper verwendet werden, umso einheitlicher, klarer, großzügiger und harmonischer wirkt das Gesamtbild des Gebäudes.



Das Haus wird einen rechteckigen Grundriß ohne Vorsprünge und Erker und ein Satteldach besitzen.



Das Satteldach wird ausgebaut und soll entsprechend der Nutzung Satteldach- oder Schleppgauben erhalten.

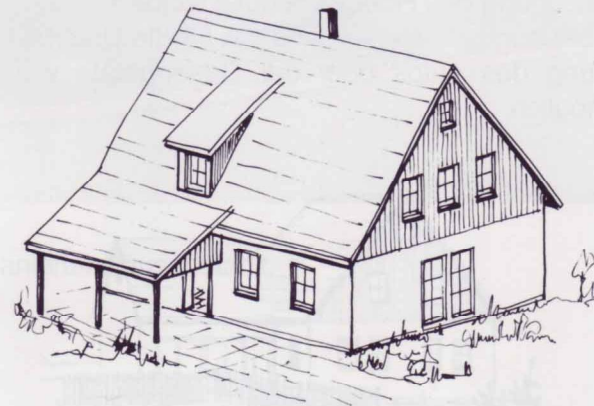


Die Größe des Grundrisses wird festgelegt. Die Lage des Hauseinganges ist durch die Lage des Gebäudes zur Straße bestimmt. Nun sind die notwendigen Verkehrsflächen, die Treppe zum Obergeschoß und die Flure sowie die gewünschten Räume in ihrer Größe und ihrer funktionellen Zuordnung sinnvoll anzuordnen.

Die Gesamtgestaltung des Baukörpers und die jeweilige Raumnutzung bestimmt die Anordnung der Fenster in der Fassade. Die Fenster werden ein hochrechteckiges Format und eine Unterteilung haben. Sie sind mit Putzfaschen umgeben.

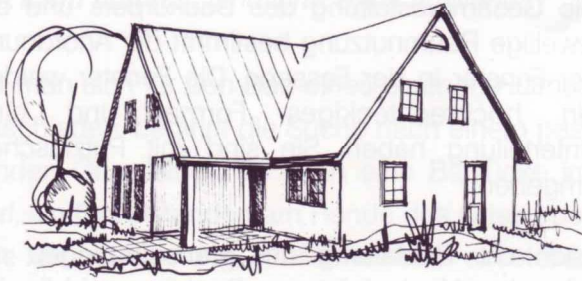
Auch die Gestaltung des Hauseinganges mit oder ohne Vordach ist vom Baukörper abhängig.

Je nach Lage kann man vom Wohnzimmer aus über eine Terrasse in den Garten gehen.

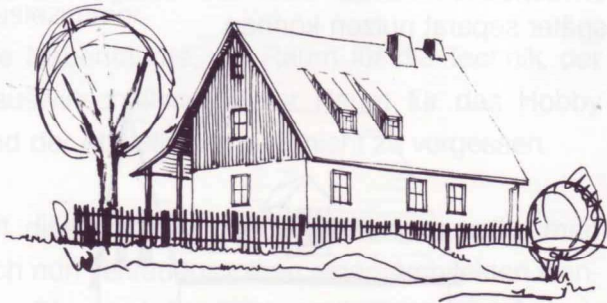


Im Haus könnte sich aber auch eine Einliegerwohnung befinden, die man vermietet und die die erwachsenen Kinder oder die betagten Eltern später separat nutzen können.





Ein Anbau kann als Wintergarten, Garage oder Carport, als zusätzliches Zimmer oder zur Ausübung des Hobbys genutzt werden. Aber auch ein Nebengebäude für die Unterbringung des Autos oder der Gartengeräte wäre möglich.



Die Skizzen zeigen, wie unterschiedlich und individuell entsprechend den Wünschen des Bauherren die Gestalt der Gebäude sein kann. Sie ordnet sich in Form, Maßstäblichkeit und Material in die Besonderheiten und Gegebenheiten des ländlichen Raumes ein.



Ist das Grundstück steil, so kann auch an einen Keller gedacht werden. Dort könnten die Nebenräume, eine kleine Wohnung oder auch eine Garage untergebracht werden.



Balkone sind ein Trend der Zeit und für unsere ländliche Region untypisch. Eine geschützte Sitzecke im Garten oder eine Terrasse erfüllen den gleichen Zweck. Die Vor- und Nachteile eines Balkons sollte man sehr genau abwägen. Dabei ist die Lage und die Nutzung des Gebäudes von Bedeutung.





Ein Beispiel für das Zusammenwirken von alter und sanierter Bausubstanz.



*Vor der Sanierung*



*Nach der Sanierung*



Dies ist ein gutes Beispiel für die Sanierung der ehemaligen Scheune und die Sanierung des Stallgebäudes. Beide Gebäudeteile werden heute für Wohnzwecke genutzt.

Hier wurden die wesentlichen Gestaltungsmerkmale konsequent angewandt.

Maßstäblichkeit      der Anbau ordnet sich dem Hauptkörper unter

Form                      klarer, einfacher Grundkörper  
steiles Satteldach mit Satteldachgauben  
stehendes Fensterformat  
Fensterteilung

Material                sparsamer Materialeinsatz  
Putz und Holzverkleidung

Der Fachwerkgiebel des Hauptkörpers wurde vorbildlich saniert.

Ein Haus muß erreichbar sein, deshalb braucht es einen Zugang. Es sollte in das vorhandene Gelände gut „eingepaßt“ werden. Diese Forderung ist leichter gestellt als erfüllt. Ein Vorgarten wäre wünschenswert und der übrige Gartenraum sollte der Familie gefallen.

Bäume, Sträucher, Stauden, Rosen und Gräser gibt es in Hülle und Fülle. Alles was gekauft wird, sieht viel zu klein aus und deshalb wird gleich mehr angeschafft. Die Werbung ist ja verlockend. Dazu kommen noch alle möglichen Varianten von Pflastersteinen, Einfassungselementen, Platten und Mauersteinen aus Natur- und Werksteinen.

Außerdem wird noch eine Einfriedung benötigt. Auch hier kann man den Ideen freien Lauf lassen. Wenn dann der Rohbau fertig ist, meint man, daß das Gelände völlig „verdreht“ um das Haus herumliegt.

In der Regel steht der Hausbauer an dieser Stelle vor einem Rätsel und eine sinnvolle Lösung scheint unmöglich.

Am einfachsten wäre es, jemanden zu befragen, der das Problem bereits bewältigt hat, oder man konsultiert einen Fachkundigen, der von „berufswegen“ wertvolle Tips und Ratschläge geben kann.

In der Praxis wird meist selbst probiert und experimentiert.

Für diese Mutigen sind die folgenden Hinweise gedacht.

Zuerst müssen die erforderlichen Funktionen erkannt und geordnet werden.

Das ist die Voraussetzung für eine gute Gestaltung.

Stimmt die Grundidee, kann abschnittsweise, den Möglichkeiten entsprechend, realisiert werden.

Ist das Gelände nahezu eben, sind die Probleme kleiner. Mauern und Böschungen werden nicht benötigt, nur die Ableitung des Regenwassers muß gewährleistet sein.

Ist das Gelände sehr bewegt, sollte versucht werden, mit geschickt angelegten Böschungen die notwendigen Höhen zu überwinden.

Diese Böschungen könnten wie Bergwiesen gestaltet werden, Gräser ergeben in Kombination mit Großstauden ein wunderbares Bild.





### Trockenmauer

Steht weniger Fläche zur Verfügung, müssen Mauern eingepaßt werden. Nach Möglichkeit sollten es im Erzgebirge Trockenmauern aus Naturstein sein, da sie für viele Kleinlebewesen einen Lebensraum schaffen, den Palisaden und Betonmauern nie bieten können.

Der Einsatz von bepflanzbaren Betonelementen bringt oft nicht den gewünschten Erfolg, da die Pflanzen viel zu isoliert stehen und die Verbindung zur Erde fehlt.



Auf Betonmauern sollte man verzichten

### Einfrischung

Wird eine Einfriedung benötigt, sollte sie einfach und zweckmäßig sein.

Gibt es die Größe des Geländes her, könnte eine freiwachsende Hecke gepflanzt werden.

Hier wäre Platz für landschaftstypische Gehölze wie z.B.

*Heckenrosen, verschiedene Wildrosen, Weißdorn, Kreuzdorn, gemeiner Schneeball, Haselnuß, Holunder und als Höhendominante eine Vogelbeere als Heister*



Ist das Grundstück kleiner, könnte man an den Einsatz einer grünen Berberitzenhecke denken, deren Stacheligkeit so berühmt wie ihre Herbstfärbung ist, ebenso könnte es eine Brombeerhecke sein.

Nach Möglichkeit sollte auf eine relativ teure geschnittene Lebensbaumhecke verzichtet werden. Sie entfremdet die Gärten untereinander.

Entscheidet man sich für einen Zaun, so sollte es ein Holzzaun sein.

Typisch für das Erzgebirge wäre ein senkrechter Lattenzaun. Lattenzäune können aus Halbrundhölzer oder Latten hergestellt werden.

Lattenzäune benötigen keine Sockel aus Beton oder Mauerwerk.

Als Zaunsäulen wurden früher Natursteine verwendet. Wer sie hat oder bekommt, darf sich glücklich preisen.

Heute wird meist Stahlrohr oder Beton verwendet, beides ist möglich.



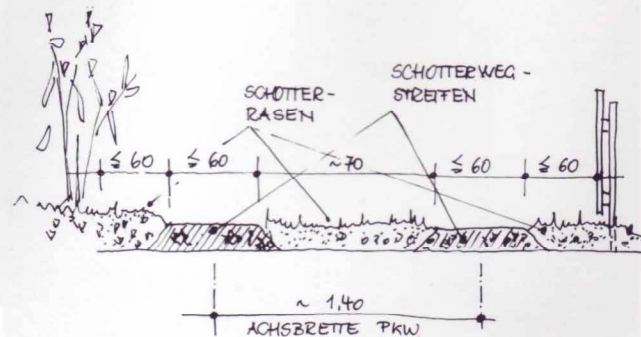
### Weg- und Hofgestaltung

Der Zugangsweg sollte ein Weg bleiben und keinen Straßencharakter bekommen.

Selbst wenn das Auto am Haus eine Garage hat, sollte die Dimension des Hausgartens erhalten bleiben.

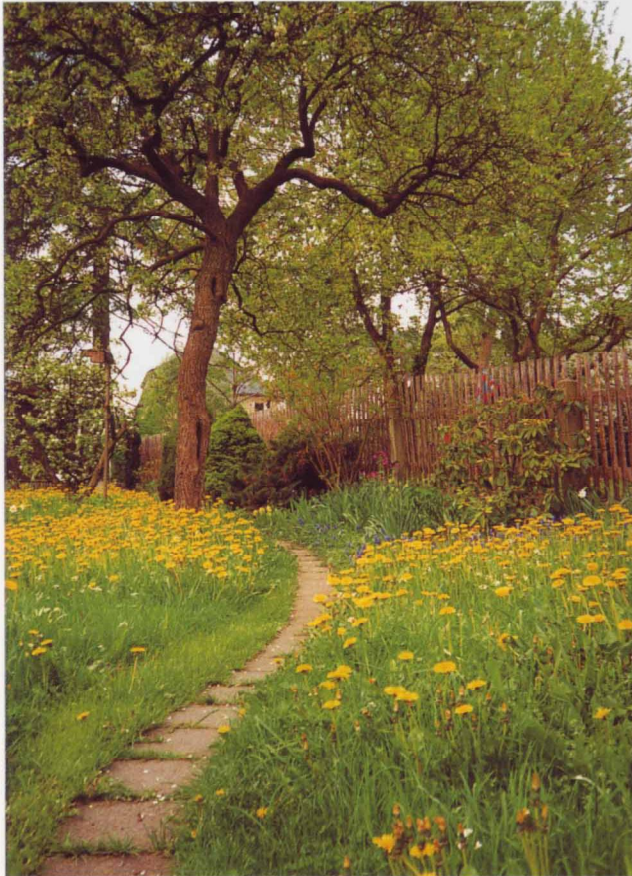
Der Weg wird durch den Vorgarten gehen und dieser Gartenteil braucht Blühendes das ganze Jahr über.

Wege zu einem Sitzplatz im Grünen oder zu einer Terrasse mit Kamin sollten ohne Borde gebaut werden und wenn dies aus bestimmten Gründen nicht möglich ist, sollte der Bord ebenerdig abgesenkt sein.



Meist wird mit Trittplatten aus Naturstein gestalterisch mehr erreicht als mit repräsentativen Werksteinen und aufwendigen Einfassungen. Gras und Polsterstauden überwachsen es ohnehin.

Rasen sollte betretbar sein. Wege werden gespart und es ist ein wunderbares Gefühl, barfuß über eine taufeuchte Wiese zu gehen, auch wenn sie klein ist.



*Kräuterecke, Beerensträucher, Wäschespinne*

Nicht zu vergessen ist eine kleine Kräuterecke, wobei die Form unerheblich ist. Diese kann mit Einjahresblumen oder Stauden eine Einheit bilden, denn viele Blumen kamen als Heilpflanzen in unsere Gärten.

Wäre es nicht töricht ihnen heute den Zugang zu verwehren?

Auch wenn im Haus ein Wäschetrockner vorhanden ist, sollte das Aufstellen einer Wäschespinne möglich sein.

Wer Lust hat, sollte einige Beerensträucher als Abgrenzung zum notwendigen Kompostplatz pflanzen.

### *Bäume*

Der Größe des Gartens entsprechend sind ein oder mehrere Bäume so einzuordnen, daß die entstehenden Gartenräume eine positive Wirkung auf ihre Bewohner ausüben können.

Es darf auch an einen Hausbaum gedacht werden. Je nach Lage und Größe des Gartens können es folgende Bäume sein:

*Apfelbaum, Kirsche, Walnußbaum, Linde*

In den meisten Fällen reicht die Fläche nur für einen einzigen und dazu noch kleinkronigen Baum. Es muß bedacht werden, daß Bäume in Jahrzehnten ihre Gestalt beachtlich verändern. Wenn der Garten zu klein ist, kann die Rolle des Baumes auch ein Holunder oder Flieder übernehmen.

Oft sollte man sich mit Spalierobst oder einer Fassadenbegrünung begnügen, denn Sonne und Licht braucht ein Garten.



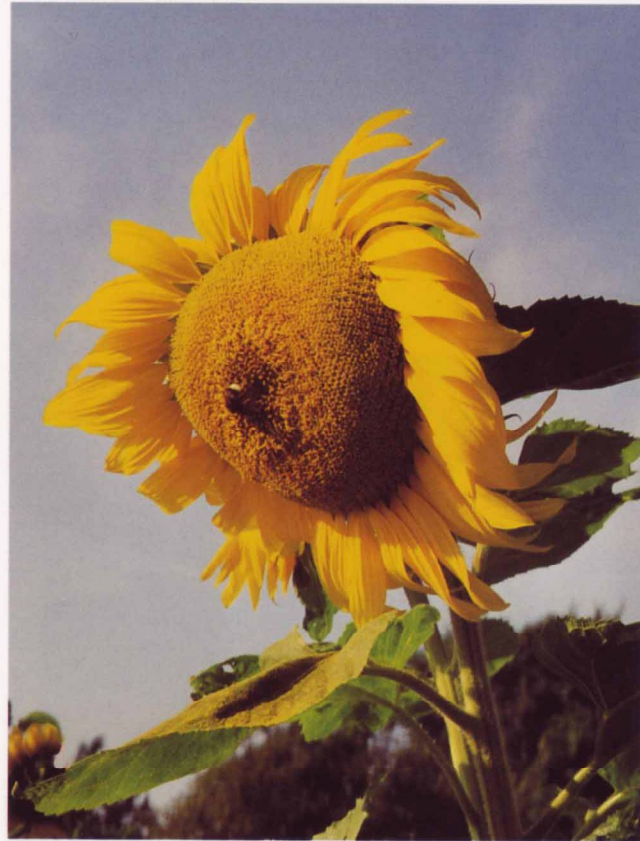
Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Garten, unabhängig von seiner Größe, ein Kraftquell für unsere, so oft durch die perfekte Technisierung, geschundene Seele sein kann. Wir sollten uns an dem Wachsen erfreuen und uns auf Weniges beschränken, denn in der Beschränkung erkennen wir die Größe des Einzelnen, daß sonst leicht in der Masse untergeht.

Auch sollten wir nie vergessen, daß der Maßstab der Dinge immer die menschliche Augenhöhe ist, mit der wir Räume staunend unbewußt oder bewußt erfassen können. Großen Wert haben aber auch die kleinen Dinge. Ein mit Tau oder Reif überzogener Grashalm ist durch nichts zu ersetzen.

Wer auf seinen neuen Garten neugierig geworden ist, der fange einfach an.

Meint er einen Rat zu benötigen, frage er ganz ungeniert einen, der mit Pflanzen und Steinen umgehen kann.

Ein Garten ist nicht Sache des Geldes, sondern eine Sache des Herzens, die wir in ihm vergegenständlichen können.





## LITERATURVERZEICHNIS

---

Fiedler, Albrecht; Helbig, Jochen  
Das Bauernhaus in Sachsen  
Akademie-Verlag, Berlin 1967

Heinz Ellenberg  
Bauernhaus und Landschaft in Ökologischer und historischer Sicht  
Eugen Ulmer GmbH & Co, Stuttgart 1990

Staatsministerium des Inneren  
Das Fenster im Profanbau in Sachsen, Baukonstruktive Blätter  
Dresden 1996

Staatsministerium des Inneren  
Bewahren – Planen – Bauen  
Dresden 1996

Sächsisches Landbilderbuch  
Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten  
Dresden 1995

Merkblätter des Instituts für Denkmalpflege Dresden  
Dresden 1961

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten  
Weltbildverlag, München/Berlin 1906

Zur Geschichte der Städte und Gemeinden im Mittleren Erzgebirgskreis, eine Zeittafel  
Landratsamt Marienberg, 1997

Sächs. Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten  
Frischer Wind beflügelt Sachsens Dörfer 1992  
Dorftage in Sachsen – Seminarbericht – 1992  
Prospekt – Fachwerkhäuser bewahren und nutzen 1995

Schauer, Hans-Hartmut  
Fachwerkbauten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt  
Verlag für Bauwesen, Berlin 1992

Staatsministerium für Landwirtschaft  
Marbach, Wohlfühlen auf sächsisch – schöner leben, bewußt gestalten. 1993

Wieland, Dieter  
Bauen und Bewahren auf dem Lande  
Dt. Nationalkomitee für Denkmalschutz  
Bonn 1989

Dipl.-Historiker Priemer, Rudolf  
Die Quellen des dörflichen Bauens 3. Sächs. Dorftage – Hoberg 1994  
Sächs. Staatsministerium

Bauen und Wohnen im Sechsamterland  
Broschüre

An dieser Stelle möchten wir all jene um Entschuldigung bitten, deren Publikationen zur sachlichen Ergänzung Verwendung fanden, aber im Quellenverzeichnis aus Versehen oder Unkenntnis nicht erwähnt wurden.  
Wir möchten darum bitten, von rechtlichen Schritten Abstand zu nehmen, da der Vertrieb unentgeltlich erfolgt und somit auch kein materieller Nutzen erwächst.

---

#### Abbildungsverzeichnis

Dankenswerterweise wurde uns Fotomaterial bereitgestellt von:  
Unteren Denkmalschutzbehörde der Landkreise Annaberg, Aue-Schwarzenberg,  
Marienberg, Freiberg und Stollberg  
Dorfentwicklungsverein Steinbach e.V.  
M. Thieme, Sächs. Landesanstalt für Landwirtschaft  
Andreas Schmiedel, Cranzahl  
Harald Oßmann, Marienberg  
Erdmute Geißler, Lengefeld  
Gunter Haase, Lengefeld  
Johanngeorg Leicht, Schwarzenberg  
Gerhard Härtwig, Neuwürschnitz  
Jens Siegert, Mildena

#### Autoren

Claudia Pohl, Dorfentwicklungsverein Steinbach e.V.  
Erdmute Geißler, Innenarchitektin BDIA  
Johanngeorg Leicht, Landschaftsarchitekt BDLA, Teil „Die Außenanlage“

#### unter Mitwirkung von:

Andreas Schmiedel, Freier Architekt  
Harald Oßmann, Freier Architekt  
Dorfentwicklungsverein Steinbach e.V.  
Ingrid Flath, Amt für ländliche Neuordnung Oberlungwitz  
Reinhard Schoske, Coplan Ing. Gesellschaft mbH

#### Herausgeber

Dorfentwicklungsverein Steinbach e.V.  
Hauptstraße 28  
09477 Steinbach  
Telefon 03 73 43 / 76 08

#### Satz und Herstellung

teamdesign gmbh Chemnitz

#### Auflagenhöhe

15.000 Exemplare

#### 1. Auflage 1998

#### Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird kostenlos vom Dorfentwicklungsverein Steinbach e.V. herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Kandidaten oder Helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.  
Mißbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.  
Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, daß dies als Parteinahme der Herausgeber zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.  
Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

